

In guten Händen

Die Ebersbacher Bockwindmühle hat rührige Fans. Deshalb kennt man sie sogar in Singapur.

VON KATHRIN KRÜGER-MLAOUHIA

Was den Kalkreuthern ihr Reiterhof und den Lauterbachern ihr Schloss, ist den Ebersbachern ihre Bockwindmühle. Sie thront oben auf dem Heideberg Richtung Naunhof, ist Teil einer schicken Dorfansicht auf etlichen Postkarten. Auch regionale Künstler inspirierte sie. So wurden Mühlenlieder gedichtet, Maler Hertmannowski schuf ein bekanntes Gemälde. Und der ehemalige Bürgermeister Willi Eichler führte nach dem Krieg sogar ein Theaterstück im Gasthof Freund über die Mühle auf. Sie war als Miniatur beim Festumzug des Männerchores zu sehen. Auch Willi Gansauge schuf ein kleines Modell.

Dabei war das heute 150-jährige Wahrzeichen Ebersbachs schon kurz vorm Zusammenfallen. Doch der Reihe nach: Die Mühle war Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, als in den großen Städten bereits die Industrialisierung voranschritt. Auf dem Lande blieb es noch ruhig. Allerdings machte sich der Mensch die Kräfte der Natur zunutze. Die Bockwindmühle wurde auf einen eichenen Hausbaum aus dem Moritzburger Wald gebaut, der in den Wind gedreht werden konnte. Viele Jahrzehnte ließen die Bauern hier ihr Getreide mahlen – und in der Windmühle an der Bärwalder Straße. 1901 hielt der erste Petroleum-Motor in der Mühle Einzug, 1913 wurde Ebersbach dann elektrifiziert. Eine neue Zeit begann. In den 30 Jahren konnten die Bauern auf ihrem Hof selbst Getreide mahlen. Die Bockwindmühle fiel langsam in einen Dornröschenschlaf.

„Alter Kasten“ sagte man viele Jahre zu ihr. Oder: „ein Haufen Holz“. Das Dach war offen, die Eingangstreppe kaputt, die Sturmwand defekt, die Flügel unbrauchbar, später ganz verschwunden. „Man wollte sie wegreißen“, weiß Thomas Tillig. Ein paar Leute vom Kulturbund rieten 1964, das Erbe der Vorväter zu bewahren. Schließlich ist die Mühle tatsächlich ein kleines technisches Wunder. Noch heute haben die Ebersbacher Ehrfurcht vor den Erbauern. Und sie wollen zeigen, wie einfach und doch findig früher gearbeitet wurde. Es dauerte noch lange, bis die Mühle tatsächlich wieder eine Chance bekam. Erst Ende der 1990er Jahre, als sich mit dem damaligen Westlausitzer Heidebogen die Chance auf EU-Fördermittel auftat, rückte eine Sanierung in machbare Nähe. Auch Spenden flossen. Ein Nutzungs- und Betreiberkonzept wurde geschrieben, ein Logo und das Mühlentelefon für Besucher erfunden – die es beide heute noch gibt. Auch da dachten die allermeisten Leute wie Klaus Kroemke vom Heidebogen noch, dass es trotzdem nichts wird. Doch die Gemeinde hat sich der freiwilligen Aufgabe gestellt und 2004 20 Prozent Eigenanteil für den



Die Frauen in hübschen Dirndl, die Männer mit Vereinslogo auf dem weißen Hemd: So präsentieren sich hier einige der Vereinsmitglieder an ihrer Ebersbacher Bockwindmühle.

Foto: Anne Hübschmann

Wiederaufbau lockergemacht. Dabei wurde das technische Denkmal fast komplett zerlegt. Ein großer Kran schaffte, was beim Bau 1865 weitgehend mit Muskelkraft bewältigt worden ist. Doch man stelle sich vor: Die Flügelwelle wiegt sieben Tonnen. Ganz abgesehen von den Flügeln selbst, die eigentlich Ruten heißen.

Dann war sie also fertiggestellt mit einer Firsthöhe von über elf Metern und drei funktionierenden Mahlgängen. Die Gemeinde wäre mit der Unterhaltung überfordert gewesen. So bildete sich aus der Interessengemeinschaft Bockwindmühle, die es seit 1997 gab, vor zehn Jahren der Heimat- und Mühlen-Verein Ebersbach. Er hat die Obhut über das Wahrzeichen übernommen. Der Verein umfasst heute 35 Mitglieder, Frauen und Männer von 14 bis 72 Jahre. Fabian Jäppel ist der Jüngste. Er macht mit, weil auch sein Vater dabei ist. „Und weil der Verein ja schließlich Nachwuchs braucht“, so der junge Mann mit der Windmühle auf dem T-Shirt. Spaß macht es auch. Die Mühlenfreunde richten jährlich – wie gestern – den Mühltage aus und im Herbst ein Schlachtfest. Sie halten das Gelände um die Mühle in Ordnung, haben ein Sanitärgebäude und eine Schutzhütte bauen lassen. „Auch wenn der Denkmalschutz das gar nicht wollte“, so Bürgermeisterin Margot Fehrmann, die die Mühlenfreunde immer unterstützte. Die bieten Führungen an und vermieten das Grundstück, das auch eine gemütliche Sitzecke mit Feuerstelle hat. Sie haben Infotafeln und Hinweisschilder aufgestellt. Bei Mühlenfesten bilden sich lange Schlangen vor der kleinen Eingangstreppe, die derzeit mit Birkengrün geschmückt wird. Es gibt sogar ein eigenes Video auf Youtube im Internet. Das Gästebuch verzeichnet Eintragungen von Besuchern aus vielen Teilen Deutschlands, ja sogar aus Schweden, Frankreich und Singapur. „Gut 20000 Gäste hatten wir in elf Jahren“, sagt Vereinsvorsitzender Thomas Tillig stolz.

Allerdings wurde die Verbundenheit der Ebersbacher mit ihrem touristischen Besuchermagneten zwei Mal auf eine harte Probe gestellt. Denn der Wind ist für eine Mühle Segen und Fluch zugleich: 2007, als der Sturm Kyrill im Januar übers Land zog, hinterließ er erheblichen Schaden. Da war die Gemeinde froh, die Versicherung von über 1000 Euro abgeschlossen zu haben. Zu Pfingsten 2010 dann kam der Tornado, unvorhergesehen und just am Mühltage. Obwohl er 100 Meter an der Mühle vorbeiging, zog er das Bauwerk trotzdem in Mitleidenschaft. Die Mühle wankte und wurde durch die Wucht um 180 Grad gedreht. Das Mühlenrad erneut aus der Verankerung gerissen. Nicht auszudenken, wenn der Orkan das Denkmal mit seinen 50 Quadratmeter Angriffsfläche an den Ruten frontal getroffen hätte. So kam wenigstens kein Besucher zu Schaden. Nun ist die Bockwindmühle 150 Jahre alt. Und dieses Fest wurde zu Pfingsten groß gefeiert.

web www.bockwindmuehle.net

2007: Als der Orkan Kyrill am 11. Januar in Europa wütete, erlitt auch die Bockwindmühle Schäden. Durch den starken Wind wurden die verkeilten Ständer des Mülhauses von den Fundamenten gelöst.

Foto: Klaus-Dieter Brühl



2010: Die Wucht des Pfingsttornados lockerte das Mülhaus und die Bremse der Mühlenflügel. Dadurch wurde die sechs Tonnen schwere Flügelwelle aus den Lagern gehoben und um etwa einen Meter verschoben.

privat